



YinT

YOUTH IN
TRANSITION

Building a Community of Practice

EXPERIENCES AND
RECOMMENDATIONS



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union

YOUTH IN TRANSITION

Aufbau einer Community of Practice – Erfahrungen und Empfehlungen

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
1. Einführung	3
Arbeit mit marginalisierten Jugendlichen an der Schnittstelle von Nachhaltigkeit, Kunst und Kreativität	3
Die Community of Practice als Teil von Youth in Transition	3
2. Die Community of Practice - Wer, Warum und Wie?	5
Was ist eine Community of Practice?	5
Partner und Teilnehmer	6
Das Bestreben, die Zielgruppe einzubeziehen	7
Die Entfaltung unserer Community of Practice	8
Austausch von Wissen und Ansätzen	8
Von Bedürfnissen und Erwartungen zu einem gemeinsamen Plan	8
Erkenntnisse über unsere Zielgruppe von jungen Teilnehmer:innen und Lehrer:innen	10
Die Gemeinschaft bietet eine wichtige Grundlage für Sicherheit und Lernen	11
Gestaltung der Workshops	13
Und da sind wir wieder bei unserem ursprünglichen Ziel:	13
Potenziale und Herausforderungen	13
Unser Ansatz in den Workshops	14
3. Was haben wir als Nachhaltigkeitsmoderatoren von unseren jungen Teilnehmern gelernt?	16
Was haben wir über unseren Ansatz gelernt?	16
Der physische Raum, der Körperansatz und QiGong	17
Was hat das mit Nachhaltigkeit zu tun?	17
Die Rolle von Kunst und Kreativität bei der Verbindung von Empowerment und Nachhaltigkeit	19



Kunst als etwas, das die jungen Menschen erleben	21
Kunst als etwas, das die jungen Leute tun	21
Die Arbeit mit Kunst als pädagogischer Ansatz	22
4. Erfahrungen mit der Gründung einer Community of Practice	23
5. Ergänzende Anmerkungen zu Transfermöglichkeiten des Arbeitens mit marginalisierten Jugendlichen mit künstlerischen Methoden zu Themen der Nachhaltigkeit:	26
Ressourcen	27



1. Einführung

Arbeit mit marginalisierten Jugendlichen an der Schnittstelle von Nachhaltigkeit, Kunst und Kreativität

Dieser Katalog berichtet über die Erfahrungen einer „Community of Practice“ zwischen der Umweltorganisation NOAH (Friends of the Earth Denmark), dem dänischen Verband für Ökodörfer (LØS) und der FGU Østerbro (Zentrum für die Förderung der Berufsbildung). Diese Community wurde im Herbst 2021 ins Leben gerufen, die Aktivitäten fanden hauptsächlich im Jahr 2022 statt.

Der Katalog soll das Projekt, den Ablauf und unsere Erkenntnisse beschreiben. Zielgruppe dieses Beitrages sind Pädagog:innen, Jugendleiter:innen, Moderator:innen, aber auch Künstler:innen und andere Akteur:innen, die ein breiteres Verständnis für einen nachhaltigen Wandel hin zu mehr Inklusion schaffen wollen. Eine weitere Hoffnung ist es, Peer-Learning-Gemeinschaften (Communities of Practice – CoP) zu initiieren und zu fördern, mit dem Ziel, den Wandel und die Transformation hin zu Nachhaltigkeit und Inklusion gezielt zu fördern und zu kultivieren. Hier beschreiben wir das Projekt und den Gedanken hinter der Community of Practice, aber auch, was wir über - und von - den Jugendlichen der FGU gelernt haben.

Der Erfahrungskatalog wurde von NOAH und LØS auf der Grundlage der Erfahrungen aus der Community of Practice, der Beteiligung und des Feedbacks der FGU-Jugendlichen und nicht zuletzt der Zusammenarbeit und des Dialogs mit den FGU-Lehrern erstellt.

Die Community of Practice als Teil von Youth in Transition

Das Projekt Youth In Transition (im Folgenden YinT) wurde im März 2021 von sechs Partnern aus vier verschiedenen europäischen Ländern gestartet: Gaia Education aus Schottland, die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik und Plattform Footprint aus Österreich, NOAH - Friends of the Earth Dänemark, LØS - der dänische Verband für Ökodörfer aus Dänemark und Don Bosco 2000 aus Sizilien, Italien. Das Projekt war ein europäisches Erasmus+ Projekt, das von der Europäischen Kommission als strategische Partnerschaft in den Bereichen Jugend, Nachhaltigkeit und Kunst finanziert wurde - mit dem zusätzlichen Element des Blended Learnings.

Die Motivation für das Projekt war die Tatsache, dass die meisten Organisationen, die sich mit der Nachhaltigkeitsagenda und der Bildung für nachhaltige Entwicklung beschäftigen, keine Erfahrung in der Arbeit mit marginalisierten Jugendlichen haben. Gleichzeitig wollen viele Umweltorganisationen mehr Kunst und Kreativität in ihre Arbeit für Nachhaltigkeit einbeziehen. Auf der anderen Seite nehmen viele Akteure aus der Kunstszene die Nachhaltigkeitsagenda in ihre Arbeit auf und suchen dabei nach einem tieferen und breiteren Wissen über Nachhaltigkeits-themen. Das Ziel von YINT war es daher, einen wertvollen Beitrag zur Arbeit in diesem Querschnittsbereich zu leisten.

Das Projekt wurde zu einem Zeitpunkt ins Leben gerufen, als persönliche Begegnungen aufgrund der COVID-19-Bestimmungen eingeschränkt waren und der Wunsch, Blended Learning einzuführen, um ein breiteres Publikum zu erreichen, zu einem zusätzlichen Ziel wurde. Da die meisten jungen Migrant:innen

und marginalisierten Jugendlichen Zugang zu Mobiltelefonen haben, zielte das Projekt darauf ab, Bildungsmaterialien bereitzustellen, die über Mobiltelefone und Computer zugänglich sind, wobei der Schwerpunkt auf Kreativität und Kunst lag.

Im Rahmen des Projekts wurden drei Elemente entwickelt:

1. Ein Handbuch für Lehrkräfte mit Methoden und Übungen zu vier Dimensionen der Nachhaltigkeit: die ökologische, die ökonomische, die soziale und die weltanschauliche Dimension. Ein Teil des Handbuchs konzentriert sich auf die Umwandlung des vorhandenen innovativen Materials in Online- und Blended-Learning-Angebote.
2. Eine E-Plattform, die dieses Handbuch sowie eine Vielzahl von Ressourcen der sechs Partner aus den Bereichen Nachhaltigkeitsbildung, Kunst und Kreativität sowie Engagement für marginalisierte Jugendliche enthält. Die E-Plattform wird von einer App begleitet, in der Pädagog:innen das Handbuch, Quizfragen und ein Forum für Pädagog:innen und ihre Zielgruppe finden können.
3. Im Rahmen des Projekts haben die dänischen Partner eine Community of Practice (CoP) ins Leben gerufen, die sich mit der Frage beschäftigt, wie man im Spannungsfeld von Kunst und Kreativität sowie der Bildung für nachhaltige Entwicklung arbeiten kann und dabei sich speziell an gefährdete oder marginalisierte Jugendliche richtet. Hier konnten wir unsere Methodik sowie ausgewählte Aktivitäten aus dem Handbuch direkt mit den jungen Teilnehmern testen. Diese Arbeit steht im Mittelpunkt des vorliegenden Erfahrungskatalogs.

Um mehr über das Projekt, seine Partner, die Projektwebsite und die App zu erfahren, laden wir ein, www.youthintransition.eu zu besuchen.



Landsforeningen for Økosamfund



gaia
education

2. Die Community of Practice - Wer, Warum und Wie?

Was ist eine Community of Practice?

Wie der Ausdruck beschreibt, bezieht sich das Konzept einer Community of Practice (im Folgenden CoP) auf eine Gruppe von Menschen, die ihr Wissen und ihre Erfahrungen zu einem bestimmten Thema austauschen, um ihre Praxis weiter zu entwickeln und zu verbessern. Es handelt sich um einen Prozess, bei dem niemand "der Lehrende" oder "der Lernende" ist, sondern ein wechselseitiger Austausch von Wissen, Herausforderungen, Lösungen, Ansätzen und Innovationen zu einem bestimmten Thema stattfindet. Ursprünglich stammten CoP-Teilnehmer/innen aus dem gleichen Beruf, der gleichen Abteilung oder Institution, aber immer mehr CoPs werden auch zwischen unterschiedlichen Organisationen gegründet. Im hier beschriebenen Projekt ging es darum, die Praxis und das Wissen ganz unterschiedlicher Gruppen zu verknüpfen. Dabei unterschieden sich die Gruppen sowohl in Bezug auf den Beruf als auch auf die Kultur und die organisatorischen Gegebenheiten.

Die Vision des Projekts war es, mehr Menschen in die Gestaltung eines nachhaltigen Wandels einzubeziehen - insbesondere sollten vulnerable und marginalisierte junge Menschen eingebunden werden. Die Aufgabe bestand darin, zu untersuchen, wie Kunst und Kreativität als hilfreiche Werkzeuge für die Begegnung zwischen Menschen mit unterschiedlichen Ansichten und Kulturen dienen können und wie Klima, Umwelt und Nachhaltigkeit für gefährdete und marginalisierte junge Menschen als relevant thematisiert werden können.

Auf Seiten von NOAH und LØS gab es nur sehr wenig Wissen über die Zielgruppe, aber einige Kenntnisse über den Einsatz von Kunst und Kreativität in Bildungsansätzen. Bei den FGU-Lehrkräften lag das Fachwissen eindeutig bei der Zielgruppe und der Arbeit mit und durch Kunst, aber das Wissen über Nachhaltigkeit war sehr begrenzt. Die Idee der CoP war daher, einige unserer bestehenden kreativen Werkzeuge und Ansätze auszutauschen und zu erforschen, wie Kunst mit BNE kombiniert werden kann, Darüber hinaus sollten einige der in der Partnerschaft entstandenen Produkte, z. B. die Methoden aus dem Handbuch, getestet werden. Die CoP wurde mit dem Ziel ins Leben gerufen, ausgewählte Ansätze in der Begegnung mit den jungen Teilnehmer:innen durch den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen NOAH, LØS und den Lehrer:innen und Schüler:innen (im Folgenden nur als junge Teilnehmende bezeichnet) an der FGU Østerbro zu teilen, zu testen und anzupassen. Der Prozess begann im Herbst 2021 und entfaltete die Hauptaktivitäten im Frühjahr und Frühsommer 2022. Er endete mit einer Veranstaltung im Oktober 2022, bei der zur Fortsetzung des Netzwerks eingeladen wurde.



Partner und Teilnehmer

Es war eine große Freude, diese Reise mit den Lehrkräften und jungen Teilnehmenden aus den vier Bereichen Theater, Tanz, Design und Upcycling sowie Musik der FGU Østerbro und den angeschlossenen Partnern gemeinsam zu unternehmen. Daher wurde die CoP gestaltet von:

- NOAH – Friend of the Earth Dänemark- eine Umweltinstitution mit mehr als fünfzig Jahren Erfahrung in Basisarbeit, Lobbyarbeit und Bildung für den ökologischen und nachhaltigen Wandel
- Der dänische Verband für Ökodörfer (LØS) - eine Organisation mit einer Vielzahl von Ressourcen zu ganzheitlichen Ansätzen für einen nachhaltigen Wandel und zur Nachhaltigkeitsbildung
- FGU - Preparatory Basic Education Centres (Vorbereitende Grundbildungszentren), die Bildung und Ausbildung für junge Menschen anbieten, die zwar die Schule abgeschlossen haben, aber noch nicht bereit für eine weiterführende Ausbildung sind und die aus unterschiedlichen Gründen nicht in eine "normale" Jugendbildung passen. Das FGU Østerbro bietet sowohl kreative als praktische Programme an.
- Als assoziierter Partner fungierte Young Energy, ein Jugendnetzwerk, das junge Menschen durch Kampagnen, Veranstaltungen und Bildungsaktivitäten für den Klimaschutz und den nachhaltigen Wandel gewinnen will. Dieses Netzwerk gab Inputs und stand für einen Besuch zur Verfügung.
- Die CoP arbeitete mit der Masterstudentin Johanna Paschen von der Universität Lund zusammen, die für ihre Masterarbeit über das Dreieck von Kunst, Nachhaltigkeit und jungen Menschen mit Marginalisierungserfahrungen forschte. Sie nahm an den Dialogen mit den Lehrkräften teil und führte Fokusgruppen-Interviews mit jungen Teilnehmenden der FGU durch. Ihren Beitrag "*Kann Kunst in der Nachhaltigkeitsbildung Marginalisierung bekämpfen? Conversations with Youths and Practitioners in a European Context*" (Gespräche mit Jugendlichen und Lehrkräften in einem europäischen Kontext) findest du im Ressourcenbereich, wenn du dem QR-Code am Ende dieser Publikation folgst.



Das Bestreben, die Zielgruppe einzubeziehen

Eines der Ziele des Projekts war es, die Jugendlichen selbst an der CoP und der Gestaltung der Diskussionen und des Wissensaustauschs teilhaben zu lassen. Das Ziel war es, die Kluft zwischen der "Zielgruppe" und den "Pädagogen" zu überwinden. Wir wollten unserer Zielgruppe nicht nur Wissen vermitteln, sondern die Teilnehmer:innen einladen, Teil des Prozesses zu werden. Denn sie sind die „Experten“ für ihre eigenen Anliegen.

Die ursprüngliche Idee war, "Vi er Modstrøm" einzubeziehen, einen Verein der FGU-Jugendlichen, der sich dafür einsetzt, dieser Gruppe junger Menschen eine stärkere Stimme zu geben.

Diese Einbindung hätte den jungen Menschen eine deutlichere Stimme in unserer Arbeit gegeben. Außerdem hätten wir den jungen Mitgliedern die Möglichkeit bieten können, Teil einer größeren europäischen Partnerschaft zu werden, mit der Chance, an Partnertreffen, Schulungen und Workshops teilzunehmen. Leider (aber zum Glück für sie) wollen sich im Moment so viele Leute bei "Vi er Modstrøm" engagieren, so dass der Verein keine freien Ressourcen für die CoP aufbringen konnte. Natürlich wäre es optimal gewesen, Ansprechpartner zu haben, die sowohl unsere spezielle Zielgruppe vertreten ALS AUCH einfallsreich genug sind, um sich auf eine engagierte Zusammenarbeit einzulassen.

In Gesprächen mit den Lehrenden fanden wir schnell heraus, dass eine so enge Zusammenarbeit für ihre Schüler:innen keine realistische Option war. Es liegt in der Natur dieser Zielgruppe, dass man von ihnen nicht erwarten kann, dass sie sich auf eine intensive Zusammenarbeit einlassen - und schon gar nicht zu den Bedingungen, die normalerweise in einer Community of Practice zwischen professionellen Erwachsenen herrschen. Die Lernenden müssen die dafür notwendigen Kompetenzen erst aufbauen und entwickeln. In diesem Rahmen mussten wir uns darauf beschränken, sie dazu zu bringen, zu unseren geplanten Aktivitäten während der Unterrichtszeit zu erscheinen.

Trotzdem bestanden wir darauf, die Schüler/innen der FGU-Østerbro als Teilnehmer:innen der Community of Practice zu bezeichnen und sie bei unseren Aktivitäten als unsere „Experten“ zu behandeln. Deshalb gestalteten wir unsere Aktivitäten so, dass es die jungen Teilnehmer:innen waren, die uns etwas über sich selbst, ihre Lebenswelt, ihre Erfahrungen mit Themen der Nachhaltigkeit und die Methoden, die wir ihnen vorstellten, zeigen, erzählen und teilen sollten.



Die Entfaltung unserer Community of Practice

Der Prozess der CoP wurde von Marie Holt Richter von NOAH und Nina Hansen, die an der FGU Østerbro Theater unterrichtet, initiiert. Nina brachte weitere Lehrkräfte aus den Bereichen Tanz, Musik, Design und Upcycling ins Gespräch sowie zwei Lehrkräfte für Dänisch und Mathematik. Die beiden letztgenannten haben das Projekt aufgrund von Zeitdruck und engen Zeitplänen sehr schnell wieder verlassen. Das scheint symptomatisch für diese allgemeinbildenden Schulfächer zu sein, dass der umfangreichere Lehrplan viel weniger Spielraum für praktische, kreative und interdisziplinäre Projekte lässt.

Austausch von Wissen und Ansätzen

Der Prozess begann mit drei vorbereitenden Gesprächen zwischen Oktober 2021 und Februar 2022. Die Gespräche hatten das Ziel, unsere Idee und das Projekt zu erläutern, Erwartungen abzugleichen und einen Plan für die Aktivitäten zu erstellen. Ein weiterer zentraler Punkt war der Austausch darüber, wer die verschiedenen Partner und Moderatoren waren, woher wir kamen und was wir uns vorstellten, in die CoP einzubringen, einschließlich der Frage, wie wir Kunst und Kreativität mit Nachhaltigkeit verbinden können. Wir diskutierten auch über die Zielgruppe der jungen Menschen von FGU und wie sie als aktive Teilnehmer:innen eingebunden werden könnten. Schließlich wurden mit einigen der jungen Teilnehmer:innen Fokusgruppeninterviews geführt, um ihre eigene Perspektive auf das Leben, die Schule, die Nachhaltigkeit und die Arbeit mit Kunst und Kreativität kennen zu lernen.

In diesen Gesprächen erfuhren wir viel über die jungen FGU-Teilnehmer, welche Herausforderungen und Stärken sie haben und wie die Lehrkräfte den Unterricht und die Arbeit mit den jungen Menschen angehen. Dabei entwickelten wir auch ein besseres Verständnis dafür, wie die Lehrkräfte Kunst und Kreativität mit den Jugendlichen nutzen, um ihnen zu helfen, ihre eigene Identität, ihr Engagement und ihre Gemeinschaft zu entwickeln. Andererseits lernten die Lehrkräfte, wie wir von den Organisationen die Bildung für Nachhaltigkeit sehen und welche verschiedenen Dimensionen die Arbeit mit dem Thema Nachhaltigkeit hat.

Die Kreativteams an der FGU haben ein ganzes Semester lang an ihren Kunstprojekten gearbeitet. Als konkretes Ergebnis unserer Dialoge beschlossen die Theater-, Tanz- und Designlehrer:innen, gemeinsam eine Aufführung zum Thema Müll zu machen. Die Tanz- und die Theatergruppe hatten bereits zuvor an einer Aufführung gearbeitet, die am Ende des Schuljahrs gezeigt wurde. Bei diesem Projekt und dem Thema Nachhaltigkeit wurde die Design- und Upcycling-Gruppe eingeladen. Die beiden Musiklehrer beschlossen, ein kürzeres Songwriting-Projekt zum Thema Nachhaltigkeit durchzuführen. Konkret nahmen sie die Emotionen, die sie im Zusammenhang mit diesem Thema erleben, als Ausgangspunkt. Unsere Aufgabe war es, Raum für die Überlegungen und die Kreativität der jungen Teilnehmer/innen zu schaffen.

Von Bedürfnissen und Erwartungen zu einem gemeinsamen Plan

Im Gegensatz zu Lehrkräften in allgemeinbildenden Fächern haben Lehrkräfte in kreativen Fächern viel mehr Freiheiten, den Unterricht zu gestalten und neue Wege zu gehen, sie können zum Beispiel ein Projekt wie dieses in den Semesterplan aufnehmen. Es wurde aber auch sehr schnell klar, dass die



Realität für FGU-Lehrer/innen ein sehr belasteter Alltag ist, ohne viel Zeit oder viele Ressourcen und mit einem starren Zeitplan, von dem nicht abgewichen werden kann. Auf der anderen Seite hatten WIR die ganze Flexibilität, die die Lehrer/innen nicht hatten, also war es das Naheliegendste, die Aktivitäten entsprechend der Realität der Lehrer/innen zu organisieren. Daher haben wir die Workshops, die wir in der Schule durchführen wollten, auf der Grundlage des Stundenplans der Schule geplant. Dadurch waren wir stark an die Schule selbst, den Ort und die Zeiten gebunden, die die Lehrer/innen zulassen konnten. Außerdem mussten wir flexibel sein, wenn sich der Stundenplan der Lehrkräfte änderte. Diese Flexibilität hatten wir. Das Wichtigste dabei ist, die Aktivitäten so zu gestalten, dass sie in letzter Minute geändert werden können - das Konzept des "emergenten Designs" wurde schnell Teil unseres Arbeitslogans.

Wir hatten mit vier verschiedenen Teams zu jonglieren: Theater, Tanz, Musik und Design. Da das Projekt von Nina Hansen aus der Theatersparte initiiert wurde, die die anderen in den Prozess eingeladen hatte, war eine sehr gründliche Einführung der anderen Lehrkräfte in den Gedanken hinter der Zusammenarbeit nötig, ebenso wie eine große Offenheit dafür, wie sie gestaltet werden sollte. Es gab sehr unterschiedliche Vorstellungen darüber, inwieweit es für uns von NOAH und LØS sinnvoll war, uns zu beteiligen. Die Musiklehrer schlugen vor, dass wir in den Unterricht einbezogen werden und sogar Teile davon während des Frühjahrssemesters übernehmen sollten, die Tanz- und Theaterlehrer dagegen waren der Meinung, dass dies zu sehr in den Prozess der Erarbeitung ihrer Aufführung eingreifen würde. Auch bei NOAH und LØS sind die Ressourcen begrenzt, wir konnten uns nicht täglich in den Unterricht einbringen. Daher entschieden wir uns für ein Modell mit vier über das Semester verteilten Besuchen und den bereits erwähnten Interviews mit den Schülern. Rückblickend wäre es für den Prozess und das Lernen von Lehrern, Schülern und uns selbst viel förderlicher gewesen, wenn wir bei einem größeren Teil des Unterrichts anwesend gewesen wären. Auf diese Überlegungen gehen wir in Kapitel 4 näher ein.

Der Plan sah folgendermaßen aus:

- **Februar:**
 - Besuche in den verschiedenen Teams und Teilnahme am Unterricht
 - Fokusgruppen-Interviews mit jungen Teilnehmern über ihre Gedanken zur Nachhaltigkeit
 - Fokusgruppeninterviews mit Lehrkräften über die Arbeit mit der Zielgruppe und über Kunst und Kreativität und ihre Vorstellungen von Nachhaltigkeit
- **März:**
 - Zwei Workshops mit jungen Menschen aus den Bereichen Musik, Tanz, Theater und Design
 - Bewertung der Workshops mit Lehrkräften



- **April:**
 - Zwei Workshops mit jungen Menschen aus den Bereichen Musik, Tanz, Theater und Design
 - Bewertung der Workshops mit Lehrkräften
- **Mai:**
 - Eintägiges Nachhaltigkeitsfestival an der FGU mit der Aufführung TRASH (Müll), einem Konzert mit den Liedern des Musikteams, einer Ausstellung des Arbeitsprozesses des Designteams mit Kostümen und dem Verkauf von Upcycling-Produkten sowie einem Essensstand des FGU-Küchenteams. Wir beteiligten uns mit 2 parallelen offenen Workshops für alle während des Tages.
- **Juni:**
 - Abschlussworkshop mit allen vier Teams inklusive Reflexionsgruppen und Auswertung.
 - Abschließende Bewertung aller Activities mit den Lehrkräften
- **Oktober:**
 - Zwei Multiplikatoren Veranstaltungen für Lehrkräfte aus dem formalen und nicht-formalen Sektor

Erkenntnisse über unsere Zielgruppe von jungen Teilnehmer:innen und Lehrer:innen

Bei den ersten Besuchen in den Klassen und den Gesprächen mit den Lehrkräften entstand das Bild einer vielfältigen Gruppe junger Menschen mit sehr unterschiedlichen Gründen für den Besuch der FGU. Einige hatten große Herausforderungen, die familiärer, sozialer, finanzieller, beruflicher oder psychologischer Natur sein konnten. Andere waren einfach so schulumüde, dass sie nicht mehr in der Lage waren, die Sekundarstufe II zu besuchen. Was sie verband, war wahrscheinlich, dass sie sich in einem Schulsystem, das immer mehr Wert auf das Lernen mit Büchern und auf Leistung legt, sehr schlecht gefühlt hatten. Viele hatten sich vernachlässigt und zurückgelassen gefühlt - akademisch und oft auch gesellschaftlich. Ein häufig geäußertes Gefühl war: "Ich bin nicht gut genug".

Deshalb arbeiten die Lehrerinnen und Lehrer an der FGU-Østerbro auf eine ganz andere Art und Weise als im formalen Schulsystem. Abgesehen davon, dass es sich um eine Schule mit Schwerpunkt auf kreativen Fächern handelt, wird die Arbeit im Alltag und im Klassenzimmer auf eine unglaublich "organische" Art und Weise durchgeführt, bei der der Unterricht von Semester zu Semester, von Woche zu Woche und fast von Tag zu Tag gestaltet wird, je nachdem, wie die Lehrkraft die Energie der jungen Menschen spürt und wo ihre Motivation liegt. Im Allgemeinen unterscheiden die Lehrkräfte sehr stark zwischen den einzelnen Jugendlichen - sie sehen das Individuum. Dabei werden die Jugendlichen



unterschiedlich einbezogen, je nachdem, wie viel und wie intensiv jede/r Einzelne mitmachen kann. Es gibt keine harte Beurteilung, sondern ein hohes Maß an Inklusion. Die Methode, um die Jugendlichen dazu zu bringen, zu kommen und zu bleiben, ist die Inklusion, die Gemeinschaft und das Vertrauen in die Ressourcen der jungen Menschen. Im Folgenden findest du eine Auswahl der wichtigsten Botschaften aus den ersten Besuchen:

Die Gemeinschaft bietet eine wichtige Grundlage für Sicherheit und Lernen

Die Gemeinschaft ist entscheidend. Viele der Jugendlichen haben in der Schule schlechte Erfahrungen damit gemacht, nicht gut genug zu sein, aber in dieser neuen Gemeinschaft, die auf Inklusion und Akzeptanz und "wir sind, wer wir sind" basiert, können sie sich entspannen und neue Seiten von sich zeigen.

Dabei ist natürlich die gemeinsame Arbeit mit den verschiedenen Kunstformen zentral. Wenn du gemeinsam etwas tust und entwickelst, entdeckst du auch neue Fähigkeiten und wirst "ein kreatives Subjekt". Die kreativen Fächer bieten auch neue Möglichkeiten, sich als Person zu erleben, die tatsächlich etwas tun kann, oft im Gegensatz zu den Erfahrungen in der buchorientierten Grundschule und Sekundarstufe I. Außerdem vermittelt die gemeinsame Arbeit und das Projekt, eine Aufführung oder ein Konzert zu gestalten, die Erfahrung, für das Ganze wichtig zu sein, dies stärkt das Verantwortungsgefühl.

Eine wichtige Botschaft für uns war, dass sie demotiviert werden, sie auf eine Weise unterrichtet oder einbezogen werden, die zu sehr dem ähnelt, was sie aus dem formalen Schulsystem kennen. Sie fühlen sich einfach unwohl, und die Lösung für sie ist oft, den Raum zu verlassen. Das bedeutet natürlich, dass wir textlastige Elemente und komplizierte Informationen vermeiden und die Komplexität des Themas auf das notwendige Minimum beschränken.

Eine weitere Botschaft war, dass es wichtig ist, dass junge Menschen die Bedeutung dessen verstehen, was du mitbringst. Warum ist das interessant? Warum muss ich hier Zeit und Energie investieren? Sonst werden sie schnell wieder verschwinden.

Da wir mit den Kreativteams zusammenarbeiteten und das Potenzial von Kunst und Kreativität als Einstieg in das Nachdenken über Nachhaltigkeit erkunden wollten, schlugen wir vor, mit Körper- und Sinnesübungen zu beginnen, bei denen den Jugendlichen sehr offene Aufgaben gestellt wurden. Das war ein klares "No Go" von den Lehrern. Sie erklärten, dass die jungen Teilnehmer/innen zwar einbezogen werden müssen, aber auch einen klaren Rahmen und Aufgabenbeschreibungen brauchen, an denen sie sich orientieren und kreativ sein können. Wir alle kennen den Killer "weißes Papier" oder die Notwendigkeit, einen Prozess in Gang zu bringen, aber für FGU-Jugendliche ist das absolut entscheidend.

Schließlich wurde deutlich, wie wichtig die Beziehung zwischen Lehrer/in und Schüler/in für die Aufnahmefähigkeit und die Motivation ist und wie wichtig Regelmäßigkeit und Rhythmus für die Fähigkeit der jungen Teilnehmer/innen sind, sich in dem Prozess zurechtzufinden, den du mit ihnen



durchlaufen willst. Wir können natürlich nicht dieselbe Beziehung zu den jungen Teilnehmern aufbauen, aber es könnte uns etwas über die Haltung sagen, die wir bei unseren Begegnungen mit jungen Menschen anstreben sollten.

Nachhaltigkeit war nichts, womit sich die Lehrer/innen beschäftigt hatten und es war klar, dass sie nicht viel von den jungen Teilnehmer/innen erwarteten. Ein logischer Punkt war, dass die jungen Leute so viel um die Ohren haben, dass "die Welt retten müssen" wahrscheinlich ziemlich weit unten auf ihrer Liste steht.

Fazit:

Die Lehrerinnen und Lehrer gaben uns das Gefühl, dass wir von den jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmern nicht so furchtbar viel erwarten sollten. Wahrscheinlich vor allem deshalb, weil die Lehrkräfte diese Art der Zusammenarbeit noch nicht ausprobiert hatten und auch unsicher waren, wie die Jugendlichen uns aufnehmen würden. Denn es bestand kein Zweifel daran, dass auch die Lehrer/innen ihre Schüler/innen als coole junge Leute sehen, die viel wissen und viel zu bieten haben.

Letzteres wurde auch von den Jugendlichen, mit denen wir Fokusgruppeninterviews führten, überwiegend bestätigt. Natürlich gehören die Jugendlichen, die sich bereit erklären, bei so etwas mitzumachen - auch mit Jugendlichen aus anderen Klassen, die sie nicht so gut kennen - zu den einfallsreicheren. Trotzdem hat es unser Bild von den Menschen, die wir in unseren Workshops treffen würden, erweitert. Das werden wir im dritten Teil weiter darstellen.

Gestaltung der Workshops

Die von den Lehrkräften genannten Kriterien zur Gestaltung eines Workshops gelten wahrscheinlich für viele Jugendliche, aber bei dieser Zielgruppe wird deutlich, dass man sie nicht vergessen darf. Deshalb wurde die Frage wieder extrem wichtig: Warum ist es wichtig, etwas über den nachhaltigen Wandel zu lernen und was können junge Menschen mit diesem Wissen anfangen? Wie kann es für sie zugänglich und relevant gemacht werden? Wie kann es konkret, praktikabel und persönlich gemacht werden?

Und da sind wir wieder bei unserem ursprünglichen Ziel:

unseren Ansatz und unsere Methodik mit Hilfe der Teilnehmer/innen und Lehrkräfte an der FGU zu untersuchen und zu testen. Genauer gesagt war das Ziel, zu erforschen:

- wie die vorhandenen Ressourcen der Vermittler/innen bei der Arbeit mit dieser Gruppe junger Menschen helfen,
- wie man sich öffnet, die Stimme der jungen Teilnehmer/innen fördert und ihnen zuhört,
- wie man ein "WOW" bei den Teilnehmenden auslöst - und sie dazu bringt, Freude und Potenzial in der Verbindung zwischen den Nachhaltigkeitsthemen und der eigenen Situation zu finden,
- wie man die Fähigkeiten der Menschen verbessern kann, ihre individuelle Motivation für das Leben auszudrücken,
- wie man durch Kunst und Kreativität eine sichere, nährnde und lustige Umgebung schafft.

Natürlich war es auch unser Ziel, den Teilnehmern auf kreative, relevante und ansprechende Weise einen Einblick in Nachhaltigkeitsthemen zu geben. Wir wollten Informationen und Perspektiven zu Problemen und Lösungen präsentieren, um das Konzept und die Perspektiven der Nachhaltigkeit zu erweitern und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine persönliche, greifbare und hoffentlich relevantere Erfahrung zu vermitteln. Wir wollten veranschaulichen und erlebbar machen, dass Nachhaltigkeit mehr ist als Mülltrennung und Recycling ist. Es geht vor allem darum, ein besseres, ausgeglicheneres und sinnvoller Leben zu schaffen.

Potenziale und Herausforderungen

Zunächst unterscheidet sich unser Ansatz als nicht-formale Akteure stark von den Methoden im formalen Schulsystem. Der Ansatz ist partizipatorisch, egalitär und ganzheitlich und stützt sich auf das Wissen und die Weisheit der Teilnehmer/innen und der Gruppe. Deshalb bezeichnen wir uns nicht als "Lehrer/innen", sondern als Vermittler/innen, Ausbilder/innen oder vielleicht auch Begleiter/innen, wenn wir die Umsetzung der Ausbildung betonen. Ebenso sagen wir nicht "Schüler/innen", sondern Teilnehmer/innen, die wir einbeziehen und mit denen wir zusammenarbeiten. Wir arbeiten mit kreativen und praktischen Aktivitäten ebenso wie mit Naturverbundenheit und persönlichen Begegnungen, mit Reflexionsräumen, sozialen Utopien und sogar spirituellen Ansätzen. Auf diese Weise unterstützen unsere Methoden die Entwicklung von ganzheitlichen und persönlichen Kompetenzen.

Doch das Thema Nachhaltigkeit und nachhaltiger Wandel erfordert eine Menge Wissen, Analysen und kritisches Denken. Die Thematik ist durch ein extrem hohes Maß an Komplexität gekennzeichnet. Nachhaltigkeit betrifft alle Bereiche der Gesellschaft nicht nur, weil die Probleme und Lösungen

miteinander verknüpft sind, sondern auch, weil es ständig Dilemmata gibt - praktische, emotionale, ethische, wirtschaftliche, politische, ökologische usw. Hinzu kommen persönliche/emotionale Herausforderungen wie die Kluft zwischen Wissen und Handeln und die emotionale "Betäubung" oder sogar Stress und Depression angesichts der fehlenden Macht, etwas zu tun. Wie kann man mit dieser Komplexität und den praktischen und emotionalen Herausforderungen umgehen? Und wie geht man mit jungen Menschen um, die oft schon mit der bloßen Aufgabe, jeden Morgen zur Schule zu gehen, überfordert sind?

Das wollten wir in den Workshops bei FGU untersuchen. Wir begannen damit, vier sehr einfache Arbeitsfragen zu stellen.

1. Was passiert bei den Workshops?
2. Engagieren sich die Menschen?
3. Welche Methoden bewegen - schaffen Empowerment, Engagement, Visionen etc. - welche nicht - und warum?
4. Welche Träume, Themen, Gespräche, Provokationen und Kritiken äußern die Teilnehmer?

Unser Ansatz in den Workshops

Es würde den Rahmen sprengen, alle Workshops und Übungen in dieser Veröffentlichung zu beschreiben. Bevor wir uns den wichtigsten Ergebnissen des FGU-Prozesses zuwenden, möchten wir stattdessen zum Abschluss dieses Abschnitts auf einige Prinzipien und Ansätze hinweisen, für die wir uns in den Workshops entschieden haben.

Sicherheit und Komfort sind der Schlüssel:

- Schaffe einen sehr klaren (und engen) Rahmen für die Diskussionen und Übungen
- Finde die Balance zwischen einerseits nicht zu "schulisch" zu sein und andererseits etwas zu tun, das vertraut ist, damit sie an ihre Erfahrungen anknüpfen können
- Sowohl die Form als auch der Inhalt müssen erkennbar sein. Das Ressourcenrad und die Kreislaufwirtschaft. Sind Beispiele für eine interaktive Präsentation darüber, woraus Dinge gemacht sind. Dann können wir die Lernprozesse auf Emotionen, Hoffnungen und Träume und weitere Erkundungsformate ausweiten.
- Die Gemeinschaft als Ausgangspunkt für das Gespräch nutzen

Wir werden Engagement erforschen und entfalten:

- Bereite für das erste Treffen einen sehr klaren und knappen Überblick für die Teilnehmer vor, der ihnen zeigt, was wir vorhaben und warum sie dabei sind.



- Dazu gehört auch, dass unsere Workshops einen konkreten Beitrag zur TRASH-Performance leisten, indem sie Inspirationen für deren Entwicklung liefern: Was werden sie in der Müllstadt backen? Was ist in dem Schatz, den sie am Ende finden?
- Bring die Träume hervor und mach sie konkret.
- Schaffe viele Räume zum Nachdenken.

Der Körper und die Sinne als Einstiegspunkt:

- Arbeite mit Spielen, Eisbrechern, Rollenspielen usw. (und gib den verschiedenen Teilnehmern Raum, sich auf ihre eigene Art und Weise und auf ihrem eigenen Niveau zu beteiligen)
- Den physischen Raum nutzen, um Raum für Haltungen und Positionen zu schaffen
- Verwende eine Vielzahl von Werkzeugen, um die Themen zu verkörpern
- Nutze somatische Übungen so wie QiGong als körperliche Erdung und Entspannung

Die Teilnehmer sind unsere Experten:

- Wir sind neugierig auf die Realitäten, Träume und Kämpfe der Teilnehmer/innen und arbeiten mit ihnen in den Workshops.
- Wir konzentrieren uns auf die Ressourcen, Interessen, eigenen Erfahrungen und Kenntnisse der Teilnehmer
- Soziales Lernen als Format durch Peer-to-Peer (gegenseitiges) Lernen
- Wir beenden jeden Workshop mit einer Reflexion darüber, woran wir gearbeitet haben
- Nach jedem Workshop werten wir die Ergebnisse mit den Lehrkräften aus.
- Emergentes Design: Wir müssen bereit sein, die Übungen sowohl im Vorfeld des nächsten Workshops als auch während des Workshops selbst anzupassen - die Energie und das Feedback der Teilnehmer/innen bestimmen, was wir tun.

Die Teilnehmer/innen sind (Mit-)Gestalter/innen ihrer und der gemeinsamen Zukunft:

- In den Workshops stellen die Teilnehmer/innen kleine Produkte her, die auch in der anderen Arbeit des YinT-Projekts verwendet werden können, z. B. auf der Website und in der App.
- Wir arbeiten gezielt mit den Träumen und Leidenschaften der Teilnehmer/innen und sehen, inwieweit wir sie mit Themen der Nachhaltigkeit verbinden können. Gibt es einen Antrieb für Veränderungen? Wie und mit wem? Wie kann er unterstützt werden?

Vier Ausbilder von LØS und NOAH waren bei allen Workshops anwesend, sowohl als Moderatoren der einzelnen Übungen als auch als regelmäßige Teilnehmer. Ein paar Lehrer/innen der FGU nahmen an jedem Workshop als reguläre Teilnehmer/innen teil. Während jedes Workshops machte sich einer von uns Notizen und nach jedem Workshop "leerten wir das kollektive Gehirn" zwischen uns und den Lehrern. Johanna Paschen führte Interviews und Fokusgruppen mit uns, den Lehrkräften und den Jugendlichen durch, die wir nutzten, um die oben genannten Glaubenssätze und Ansätze zu qualifizieren. Außerdem verwenden wir Teile der Analyse und Zitate aus ihrer Arbeit im nächsten Kapitel.

3. Was haben wir als Nachhaltigkeitsmoderatoren von unseren jungen Teilnehmern gelernt?

Im Laufe der Workshops, Interviews und der Arbeit der Jugendlichen mit der Theatershow und den Liedern haben sie uns einiges über ihre Erfahrungen mit unseren Moderationsansätzen, Nachhaltigkeit und Kunst und Kreativität erzählt. Im folgenden Abschnitt werden die wichtigsten Erkenntnisse zu diesen drei Aspekten vorgestellt.

Was haben wir über unseren Ansatz gelernt?

In den obigen Ausführungen haben wir die zentralen Teile unserer Moderationsprinzipien und -ansätze skizziert, die wir nach den Gesprächen mit den Lehrkräften und den jugendlichen Teilnehmern angepasst haben. Manches davon hat gut funktioniert, manches nur teilweise und manches hat sein Potenzial nicht wirklich ausgeschöpft.

Gemeinsame Überlegungen zu einem bestimmten Thema, ja, aber offene Überlegungen, große Träume und Leidenschaften sind schwierig

Als nicht-formale Pädagogen und Vermittler innerhalb der grünen Bewegung und der Ökodorf-Gemeinschaft haben wir Erfahrung mit Ansätzen, die vor allem hochgradig reflektierende Menschen ansprechen, die bereits eine differenzierte Meinung zu vielen Dingen im Leben haben. Natürlich arbeiten wir auch mit jungen Menschen im formalen Bereich, aber immer unter sehr gut definierten Prämissen, die von der Lehrkraft, dem Fach oder der Lernkultur vorgegeben werden, die das Nachdenken erleichtern und vorantreiben.

Daher arbeiten wir viel mit persönlichen Überlegungen, Träumen, Utopien und persönlichen Leidenschaften, und in diesem Projekt wollten wir, dass die Teilnehmer/innen - ja, aktive Teilnehmer/innen - an einer gemeinsamen Erkundung des Themas teilnehmen. Die gemeinsame Reflexion funktionierte gut, wenn sowohl das Thema als auch der Rahmen gut definiert waren, wie z. B. bei Spielen und Rollenspielen, die es uns ermöglichten, Meinungen und Szenarien zu erkunden und auszudrücken und mit Dilemmata der Umverteilung und (Un-)Gerechtigkeit zu arbeiten. Auch die Übungen und Fragen, die auf der eigenen Lebenswelt der Teilnehmenden basierten, wie z. B. das eigene Handeln oder die eigene Einstellung zum Konsum, ermöglichten einen Meinungs austausch, der noch lange nachwirken wird. Aber wenn es um tiefere Überlegungen zu Träumen für die Welt und die Zukunft ging, gab es nur sehr wenig Feedback und Engagement. Zum Thema Nachhaltigkeit gab es zwar viel kritisches Wissen, aber unsere Versuche, das Thema mit persönlichen Träumen und Leidenschaften zu verbinden, ganz zu schweigen von dem Wunsch nach Veränderung, waren nicht erfolgreich. Dies wird im folgenden Abschnitt über die Beziehung der Teilnehmer/innen zur Nachhaltigkeit näher erläutert.

Die Aufgaben zur offenen Reflexion waren für die Mehrheit nicht erfolgreich, im Gegenteil, wir stellten fest, dass ein reflektierendes Gespräch mit uns Moderatoren gut in der Pause oder in kleineren Gruppen stattfinden konnte, wo die Lehrer-Schüler-Beziehung noch mehr aufgelöst wurde. Wenn wir etwas von



uns gaben, entstand automatisch eine Authentizität, auf die die Teilnehmer/innen positiv reagierten, indem sie mehr Fragen beantworteten und auch mehr von sich gaben.

Der physische Raum, der Körperansatz und QiGong

Wie bei den Spielen und Rollenspielen war jede Übung, bei der der physische Raum und die Werkzeuge für die Erkundung des Themas genutzt wurden, sehr hilfreich.

Als Einstieg in das Thema Natur und die Verflechtung von allem warfen wir im Kreis stehend einen Garnschlüssel von einem zum anderen, so dass am Ende ein "Netz des Lebens" entstand, in dem alle Teilnehmer einen Vogel, eine Spinne, ein Blatt, einen Baum, die Sonne, den Regen, den Wind usw. darstellten und die Verbindungen zwischen allem aufzeigten. Durch die Nutzung des physischen Raums konnten die Teilnehmenden das Thema durch Verkörperung erleben, was es einfacher macht, die Botschaft zu verstehen, als sie verbal zu vermitteln, was oft sehr komplex ist.

In einer anderen Übung, dem "menschlichen Barometer", nutzten wir den physischen Raum, um unsere eigene Position zu verschiedenen Themen zu finden. Bei dieser Übung formuliert der Moderator zwei extreme Positionen, die die beiden entgegengesetzten Pole eines Barometers darstellen. So können die Teilnehmer/innen innerhalb des Spektrums der beiden Extreme physisch "Stellung beziehen" und sich während der Diskussion auf dem Spektrum hin und her bewegen, wenn sie ihre Meinung ändern. In Kombination mit Fragen und Themen, die mit der persönlichen Lebenswelt der Teilnehmer/innen zu tun haben, bot dies einen wunderbaren Rahmen, um viele verschiedene Themen der Nachhaltigkeit zu erkunden. Dazu gehörten auch die politisch sensibleren Themen, bei denen die Möglichkeit, sich auf dem Barometer zu bewegen, die Gelegenheit bot, offen über Unsicherheiten und Zweifel zu sprechen, die darauf beruhten, wie sie sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Positionen einfach körperlich fühlten.

In allen Workshops haben wir eine QiGong-Sitzung eingebaut. In dieser Einheit gab es einen klaren Rahmen: Die Teilnehmer/innen standen in einem großen Kreis um die Ausbilderin und folgten ihren Anweisungen. Viel mehr Teilnehmer als erwartet machten bei den Übungen mit und blieben die ganze Zeit dabei. Sogar einige sehr introvertierte, schüchterne junge Leute machten mit und machten diese "seltsamen" neuen Übungen zusammen mit dem Rest von uns. Lernen geschieht auf vielen Ebenen, und QiGong bot einen wortlosen Raum, um die Informationen des Tages zu verdauen und sich auf seine Gefühle zu konzentrieren und zu entspannen. Eine Frage wie: "Wird dein Handeln davon beeinflusst, wie du dich körperlich fühlst?" fiel den Jugendlichen viel leichter, darüber nachzudenken, wenn sie ihren Körper durch körperliche Übungen erlebten, als wenn sie nur aufgefordert wurden, ihn sich vorzustellen.

Das Gleiche gilt für "Die Reise nach Ganymed", bei der die jungen Teilnehmer/innen ebenfalls aktiver und nachdenklicher waren, da sie es gerade selbst "erlebt" hatten, indem sie in der Übung verschiedene Szenarien verkörperten.

Was hat das mit Nachhaltigkeit zu tun?

Zunächst einmal ist "Nachhaltigkeit" ein verwässertes Wort, das vielen in der Schule eingetrichtert wurde, und wir sahen Ohnmacht und tiefe Ungeduld, wenn wir das Wort zu oft verwendeten. Wenn wir es dagegen eher wie "das gute Leben", "Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit" oder "Ideen zum



Systemwandel" ansprachen, konnten wir ein gemeinsames Engagement und einen Diskussionsimpuls erzeugen. Aber wie bereits erwähnt, blieb der Enthusiasmus für Veränderungen einfach aus.

"Ich versuche, so moralisch konsequent wie möglich zu sein. [...] Ich versuche, so vegan wie möglich zu leben. Ich bin nicht so aktiv [im Protest], weil es mir wirklich scheißegal ist. [...] Aber es ist mir nicht egal. Ich denke, ich versuche, meinen Teil zu tun, und damit kann ich zufrieden sein - Jugend" (Paschen, 2022, S.26).

Diese recht widersprüchliche Aussage eines jungen Teilnehmers beschreibt sehr gut die Erfahrung, die wir als "Wissens- und Handlungslücke" bezeichnen, und das Gefühl der persönlichen Unzulänglichkeit angesichts der Komplexität der Nachhaltigkeitsthemen. Tatsächlich erlebten wir ein großes Maß an Wissen über den Zustand der Welt und die Erkenntnis, dass sich etwas ändern muss. Viele waren sich bewusst, dass der "westliche Traum" nicht funktioniert - vielleicht weil er für sie selbst nicht besonders gut funktioniert. *Ich habe eine Menge teurer Sachen, aber ich bin trotzdem deprimiert*, wie ein Teilnehmer während eines Workshops sagte.

Doch diese Erkenntnis führt oft zu Entmutigung und Lähmung im Handeln. Es wird oft so getan, als ob *"wir selbst nichts tun können"*, bis sich das System oder die Mainstream-Kultur geändert hat.

Das passt irgendwie zu dem Bild, das wir von den Jugendlichen von ihren Lehrern bekommen haben. Die Unberechenbarkeit des Lebens ist für diese Zielgruppe sehr präsent. Wer bin ich? Wo gehöre ich hin? Habe ich einen Platz in dieser Gesellschaft? Viele gehen mit einer großen existenziellen Verwirrung durch ihr Leben, die ihnen unter die Haut und auf die Zunge geht. Vor diesem Hintergrund ist es für einige von ihnen natürlich schwierig, sich mit dem Zustand der Welt und den Fragen des nachhaltigen Wandels auseinanderzusetzen. Für viele von ihnen geht es vor allem darum, ihren eigenen Platz im Leben zu finden: ein erfolgreiches Jugendleben zu führen, ein wertvolles soziales Leben zu erreichen und einige persönliche Träume zu verwirklichen. Beim nachhaltigen Wandel hingegen geht es, auch wenn er auf ein persönliches Anliegen, einen kreativen Ausdruck usw. ausgerichtet sein mag, um das Gemeinwohl und eine längerfristige Perspektive. Und sie kann im Widerspruch zu dem Horizont stehen, der junge Menschen beschäftigt, die in erster Linie ihr eigenes Leben in den Griff bekommen müssen.

Aber wie das obige Zitat zeigt, boten die Begegnungen mit den Teilnehmer/innen in den Workshops auch eine zusätzliche Perspektive zu der Erfahrung ihrer Lehrer/innen, dass sie junge Menschen sind, die kein Interesse an Nachhaltigkeitsthemen haben. Vielleicht gingen die Lehrer davon aus, dass die jungen Teilnehmer/innen Desinteresse zeigen, aber das liegt eher daran, dass ihnen Werkzeuge fehlen, um darüber zu sprechen. Der Workshop half also dabei, diese Werkzeuge durch die Übungen zu vermitteln.

Die allgemeine und ziemlich allgemeingültige Schlussfolgerung daraus ist, dass, wie Paschen (2022, S. 26) schreibt, *"[...] Jugendliche mit Werkzeugen ausgestattet werden müssen, um Nachhaltigkeitsthemen diskutieren zu können. [...] Das ist wichtig, denn wie das [...] Zitat [...] zeigt, äußern Jugendliche ihr Desinteresse, während sie gleichzeitig ihre Anteilnahme zum Ausdruck bringen. Diese scheinbar widersprüchliche Äußerung könnte nur auf die beschriebenen fehlenden Instrumente zurückzuführen sein.* Ebenso wichtig ist es, Nachhaltigkeitsthemen mit den Interessen der Jugendlichen zu verknüpfen, sei es, um den eigenen Platz im Leben und in der Gesellschaft zu finden, um ein wertvolles soziales Leben zu führen oder um die Möglichkeit und den Raum zu haben, kreativ zu sein und so weiter.



Die Rolle von Kunst und Kreativität bei der Verbindung von Empowerment und Nachhaltigkeit

Kunst und Kreativität stehen im Mittelpunkt des Projekts. Sowohl in unserem pädagogischen Ansatz als auch als "Studienobjekt": welche Rolle spielen sie, um die Themen und Herausforderungen der Nachhaltigkeit zu erschließen und relevant zu machen. Für Jugendliche im Allgemeinen, aber insbesondere für eine Gruppe junger Menschen, die von Marginalisierung betroffen sind und die in diesem Projekt durch die jungen FGU-Teilnehmer/innen repräsentiert werden. Es könnte aber auch viele andere Gruppen in der Gesellschaft einbeziehen.

Doch wie oben beschrieben, dominiert für die Jugendlichen vor allem ihr eigenes Gefühl der Unzulänglichkeit und Orientierungslosigkeit im Leben. Welche Rolle kann die Kunst also dabei spielen, Nachhaltigkeit mit dem Weg von dieser Erfahrung und Position zu verbinden?

Dieser Abschnitt basiert zum Teil auf den Erkenntnissen von Johanna Paschen, die in ihrer Master Arbeit untersucht hat, welche Rolle die Kunst für Jugendliche und Praktiker in der Jugendnachhaltigkeitsbildung spielt und welches Potenzial sie hat, Marginalisierung zu reduzieren, d.h. die oben beschriebenen Erfahrungen von Unzulänglichkeit, Orientierungslosigkeit und mangelnder Motivation zu überwinden. Interessanterweise sind diese Gefühle gleichzeitig auch sehr zentral in der allgemeinen Diskussion über emotionale Herausforderungen und Barrieren in Bezug auf Nachhaltigkeit.

Anhand der Interviews, die Johanna mit den Moderatoren von NOAH und LØS, den Lehrern und jungen Teilnehmern der FGU sowie anderen Nachhaltigkeitsakteuren und einem Diversitäts-Berater geführt hat, hat sie diese thematische Karte erstellt, sie zeigt die verschiedenen Rollen von Kunst und Kreativität in der Nachhaltigkeitsbildung junger Menschen.

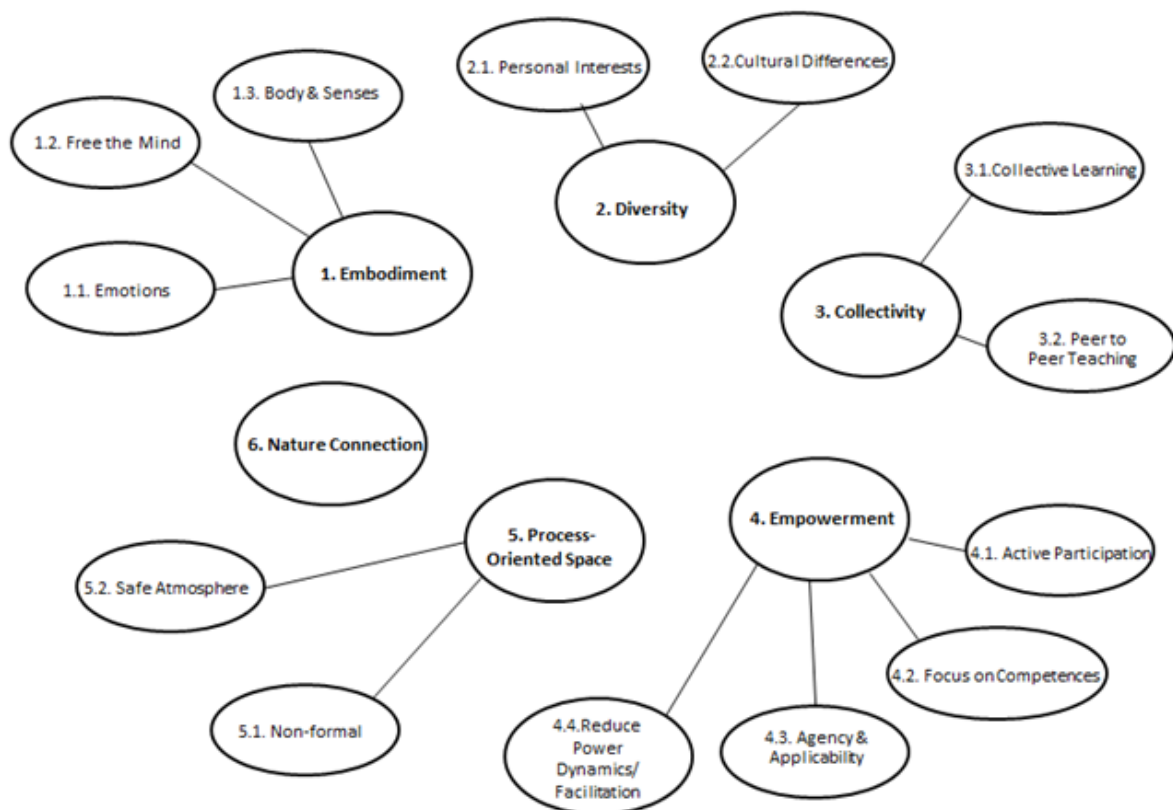


Abbildung 1: Thematische Karte, die die sechs Themen und ihre Codes in Bezug auf die Rolle der Kunst in der Nachhaltigkeitsbildung von Jugendlichen zeigt (Paschen, 2022, S.31).

Sie fasst ihre Ergebnisse zusammen und schreibt:

Die Ergebnisse legen nahe, dass die Rolle der Kunst ein Werkzeug für Verkörperung, Vielfalt, Kollektivität, Empowerment, prozessorientierten Raum und Naturverbundenheit ist. Dies deutet darauf hin, dass die Verknüpfung der Themen bei der Umgestaltung der Jugendbildung für Nachhaltigkeit entscheidend ist. Darüber hinaus haben diese Themen gezeigt, dass Kunst in der Jugendnachhaltigkeitsbildung die vorherrschenden kulturellen Annahmen von Scientismus, Ethnozentrismus, Individualismus, Top-down-Ansatz, Fortschritt und Ergebnisorientierung sowie Anthropozentrismus und Überlegenheit von Mensch über Natur verändern kann. Diese Forschung zeigt, dass der Einsatz von Kunst als Ansatz in der Jugendnachhaltigkeitsbildung die vorherrschenden kulturellen Annahmen verändert und somit die Marginalisierung verringert" (Paschen, 2022, S.II)..

Diese Aussagen werden nachstehend in drei Perspektiven aufgeteilt (diese überschneiden sich natürlich):

1. Kunst als etwas, das die jungen Menschen erleben,
2. Kunst als etwas, das (junge) Menschen tun, und
3. Die Arbeit mit Kunst als pädagogischer Ansatz.

Kunst als etwas, das die jungen Menschen erleben

"Du kannst all diese Zahlen, [...] Fakten [über Nachhaltigkeit] sehen, aber das bringt dich vielleicht nicht dazu, etwas dagegen zu tun [...]. Aber wenn du ein Kunstwerk siehst, ein Theaterstück, ein Lied hörst oder eine seltsame Skulptur aus alten Textilien siehst, [...] wirst du vielleicht das Gefühl bekommen: Ich muss etwas tun - Kunstlehrer" (Paschen, 2022, S.19).

Diese Überlegung einer Kunstlehrerin zeigt, dass Kunst das Potenzial hat, Emotionen bei den Teilnehmenden zu fördern. In den Interviews mit Johanna "erklärten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, dass das Hervorrufen von Emotionen wie Fürsorge und Liebe zur Natur, aber auch Wut und Angst durch Kunst entscheidend ist, um das Interesse an Nachhaltigkeit zu wecken" (Paschen, 2022, S.19).

Auf diese Weise ist die Kunst eine Brücke zu den Sinnen und damit zu den Emotionen und am Ende zum Intellekt, aber auf eine Art und Weise, dass sie dem Scientismus trotzt, d.h. der Vorstellung, dass das Problem nur durch intellektuelle und rationale Betrachtungen erfasst und gelöst werden kann. Ein nachhaltiges Dasein in der Welt hängt in der Tat von der emotionalen Verbindung zu den Dingen ab, die wir schützen wollen; von der Fähigkeit, schwierige Emotionen wie Wut oder Angst zu fühlen, anzuerkennen und auszuhalten; und von der Fähigkeit, Schönheit, Freude und Wunder zu umarmen. Ohne Kunst ist das nur schwer möglich

Kunst als etwas, das die jungen Leute tun

Wenn junge Menschen mit einer Kunstform arbeiten, egal ob es sich um Tanz, Theater, Musik oder Design handelt, sind sie Schöpfer. Das ist der Kern der kreativen Studiengänge an der FGU Østerbro, wo die Lehrkräfte die kreativen Fächer nutzen, um bei den Jugendlichen das Bewusstsein und den Stolz auf ihre Fähigkeiten und ihre individuellen Ausdrucksformen zu wecken und sie nach vorne zu bringen. Dies ist auch der Kern der Schaffung von Handlungskompetenz: die Erfahrung der eigenen kreativen Kraft.

Außerdem sind Kunst und kreative Arbeit prozessorientiert. Die Jugendlichen üben sich darin, auf Entdeckungsreise zu gehen, in einem Bereich mit vielen Unbekannten zu arbeiten und Teile zusammenzufügen, um am Ende ein Ergebnis zu erhalten. Alle Phasen und Elemente des kreativen Prozesses fördern eine Geisteshaltung, die besser in der Lage ist, sich im Bereich der Nachhaltigkeit zurechtzufinden, der im Wesentlichen durch Ungewissheit, Unbekanntheit, Komplexität usw. gekennzeichnet ist.

Ein drittes Element der Kunstarbeit ist die Verkörperung, sowohl als Arbeit und Verständnis durch den Körper und die Sinne, als auch als Befreiung des Geistes und Arbeit mit Emotionen. Wie ein Künstler in Johannas Interviews sagte: "Wir unterscheiden nicht zwischen künstlerischer Methode und Nachhaltigkeitsdiskussion. [...] Aber wir versuchen, die künstlerischen Methoden zu nutzen, um Erkenntnisse zu gewinnen und Erfahrungen zu machen, über die wir dann in Verbindung mit bestimmten Konzepten sprechen können - Künstler" (Paschen, 2022, S. 25).

Als die Jugendlichen mit ihren kreativen Prozessen arbeiteten, konnten sie einige der komplexeren Aspekte der Dinge über Nachhaltigkeit, die wir mit ihnen geteilt hatten, zum Ausdruck bringen.

Außerdem ermöglichte die künstlerische Arbeit den Jugendlichen, anders zu denken und zu sehr unerwarteten Antworten zu kommen.

Der Theaterkurs begann zum Beispiel mit der Idee, eine Show über Menschen zu machen, die in einer dystopischen Zukunft in einer Müllstadt leben und irgendwann einen Schatz finden. Aber nicht, was dieser Schatz sein sollte. Dabei kamen sie auf die Idee, dass es sich um einen alten Walkman mit dem Song Come Together von den Beatles handelte, und als sie ihn abspielten, begannen alle, den Müll abzulehnen und die Stadt zu verlassen, in der sie unter dem Bann eines korrupten Demagogen gelebt hatten! Diese Idee kombinierte die Geschichten von Müll und Unterdrückung, die Emanzipation eines Volkes und die Botschaft von Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft. Eine sehr starke Botschaft, ja sogar perfekt für eine politische Kampagne, die als solche für junge Menschen aus der FGU ziemlich unzugänglich gewesen wäre

Die Arbeit mit Kunst als pädagogischer Ansatz

"Zuallererst muss man einen sicheren Raum schaffen, in dem man ohne Einschränkungen sein kann, ohne mit Spekulationen über Umwelt und Nachhaltigkeit zu beginnen. [...] "Kunst kann einen sicheren, vertrauensvollen Raum und ein Gefühl von Heimat schaffen, das entscheidend ist, bevor inhaltsbezogene Maßnahmen ergriffen werden" (Paschen, 2022, S.29).

Es ist offensichtlich, wie Kunst und Kreativität als pädagogischer Ansatz für das Lernen über Nachhaltigkeit funktionieren. Sie ist ein Einstieg, um sich für Reflexionen und Diskussionen zu öffnen; sie fördert die Handlungskompetenz und den Glauben an den eigenen Beitrag; und sie erhöht den Spaß am Lernen und damit die Motivation, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Die Kombination von Kunst und Reflexion kann helfen, komplexe Nachhaltigkeitsthemen aufzuschlüsseln und zu diskutieren. Wie Johanna in ihren Interviews feststellte, führt dies zu einer aktiveren Beteiligung, während *"im Gegensatz dazu die Teilnehmer/innen erwähnten, dass in formalen Bildungssettings oft viel passiv gelernt wird"* (Paschen, 2022, S. 25).

Darüber hinaus bietet die Arbeit mit Kunst und Kreativität die Möglichkeit, einen sicheren Raum für die Teilnehmenden zu schaffen, in dem ihre individuellen Interessen und Ausdrucksmöglichkeiten nicht eingeschränkt werden. Kunst stärkt auch das Gemeinschaftsgefühl. Besonders wichtig ist, dass das Kunstwerk das Potenzial hat, die konventionelle Machtdynamik in der Gruppe zu verringern, sowohl zwischen dem Pädagogen und den Teilnehmern als auch zwischen intellektuell stärkeren und schwächeren Teilnehmern. Ganz einfach, weil es andere Bedingungen für Kommunikation, Ausdruck und Talent schafft. Wie Johanna betont, *können aktiv teilnehmende Jugendliche das pädagogische Umfeld beeinflussen und mitgestalten, was auch die Lerneffizienz erhöht* (Paschen, 2022, S.25).

Wenn das Thema in Material verkörpert wird, zeigen sich eine Vielzahl von Lernmöglichkeiten. Den jungen Teilnehmern der Theaterklasse wurde eine große Ladung gebrauchter Kartons und Plastikmüll angeboten, damit sie etwas für ihre Show basteln konnten. Tage- und wochenlang war der Theatersaal ein Chaos aus Kartons, Plastik usw., während sie Ideen ausprobierten, aber langsam bildeten sich Konzepte heraus, wie sie ein Bühnenbild bauen konnten, das sowohl ästhetisch, praktisch als auch dramaturgisch Sinn machte. Diese kreative Arbeit vermittelte nicht nur die bereits erwähnte Erfahrung

von kreativer Kraft und dem Finden von Wegen durch das Chaos, sondern auch ein konkretes und verankertes Lernen über Ressourcen und Recycling und darüber, was Abfall ist, wann er Abfall ist und wie er in etwas Nützliches und Sinnvolles verwandelt werden kann.

4. Erfahrungen mit der Gründung einer Community of Practice

Es war das allererste Mal, dass wir eine Community of Practice (CoP) für NOAH, LØS und FGU gegründet haben. Es war eine bereichernde Erfahrung, aus der wir viele Lehren gezogen haben, sowohl was funktioniert hat als auch was nicht so gut funktioniert hat. Im folgenden Abschnitt werden die gewonnenen Erkenntnisse beschrieben und es wird erläutert, was beim Aufbau einer CoP in Zukunft zu beachten ist.

Anwesenheit und Zeit genug für NOAH und LØS

Zunächst einmal ist klar, dass der Aufbau einer CoP viel Zeit, Energie und Kontinuität von den Teilnehmern erfordert.

Eine wichtige Erkenntnis war, dass NOAH und LØS von Anfang an und über einen längeren Zeitraum hinweg noch präsenter bei den jugendlichen Teilnehmern und Lehrern sein müssen, um echte Veränderungen und eine wirkungsvolle Zusammenarbeit zu erreichen. Das ist wichtig, damit sich die jungen Teilnehmer/innen in unserer Nähe sicher fühlen - und es ist ein entscheidender Faktor, der es NOAH und LØS ermöglicht hätte, die Workshops besser zu gestalten und auf die Bedürfnisse, Perspektiven und das Wissen der jungen Teilnehmer/innen abzustimmen und darauf, wie sie sich in der CoP und im Thema engagiert fühlen.

Es wäre ideal gewesen, wenn NOAH und LØS über einen längeren Zeitraum direkt am Unterricht der jungen Teilnehmer/innen teilgenommen hätten, um die Jugendlichen besser kennenzulernen und genau zu erfahren, wie sie arbeiten. Das hätte allen Beteiligten eine stärkere Bindung und damit auch tiefere Reflexionen mit den Jugendlichen ermöglicht - und es hätte einen besseren Einblick in das gegeben, was wir von den Jugendlichen und ihrer Art, in der Welt zu sein, lernen können.

Die Anwesenheit und Zusammenarbeit mit den FGU-Lehrern

Was für die CoP wirklich gut funktionierte, war der persönliche Kontakt zwischen einem Vertreter von NOAH/LØS und einem Vertreter der FGU, der eine persönliche Motivation hatte und in der Lage war, die Dinge sowohl in Bezug auf die Kommunikation als auch auf den Fortschritt voranzutreiben.

Die CoP wurde jedoch eindeutig von gelebten Realitäten des Lehrerberufs an der FGU beeinflusst. Obwohl die Lehrkräfte sehr motiviert waren, an der CoP teilzunehmen, wurde ihre Realität immer noch dadurch beeinflusst, dass sie Teil eines formalen institutionellen Rahmens sind, der einen Mangel an Zeit und eine generell hohe Arbeitsbelastung während der Arbeitswoche bedeutet.

Dies führte dazu, dass die Lehrkräfte in den angebotenen Workshops nicht vollständig anwesend waren, da sie die Zeit für andere Aufgaben nutzten. Wären sie mehr anwesend gewesen, hätten sie die Chance gehabt, ihr Verständnis für die Ansätze und das Wissen von NOAH und LØS zu vertiefen und zu erfahren, wie die jungen Teilnehmer/innen es aufgenommen haben.



Außerdem hätten die Lehrerinnen und Lehrer NOAH und LØS nach den Workshops ein fundiertes Feedback geben und Anregungen geben können, was sie persönlich in konkreten Situationen tun würden, um die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu erreichen und zu begeistern. Dies hätte das Wissen von NOAH und LØS über die Arbeit mit dieser Zielgruppe noch weiter vertieft.

Andererseits wirkte sich die geringere Teilnahme am Unterricht auf die Relevanz dessen aus, was die Leute von NOAH und LØS anbieten konnten, da nicht genügend Wissen darüber vorhanden war, womit die Lehrkräfte gerade im Unterricht arbeiteten.

Infolge der geringeren Beteiligung beider Seiten an den Aktivitäten der jeweils anderen Seite erlebten die Organisationen, dass die Lehrkräfte nicht ganz mit unserem Konzept der CoP und der Nachhaltigkeit übereinstimmen: dass unsere jeweilige Arbeit mit den jungen Teilnehmer/innen und das Thema miteinander verwoben sein müssen. Die Erfahrungen zeigten jedoch, dass die Workshops nicht Teil des fortlaufenden kreativen Prozesses der jungen Teilnehmer/innen in ihren jeweiligen Klassen wurden. Stattdessen konnten die Workshops nur als losgelöster Input funktionieren. Das zeigte sich auch bei der Entwicklung der Theaterhandlung: Es gab hauptsächlich einen Dialog und einen Prozess zwischen den jungen Teilnehmern und den FGU-Lehrern. Daher wäre eine engere Zusammenarbeit mit NOAH und LØS eine große Chance für Verbesserungen.

Hätten wir mehr Zeit miteinander verbracht, wären die verschiedenen Ansätze und das Fachwissen der CoP noch besser verbreitet und geteilt worden, und das hätte die CoP noch nützlicher für alle gemacht. Aber all das hängt von der Finanzierung und der Anerkennung des Bedarfs der Lehrkräfte an zusätzlicher Zeit ab.

Unterschiedliche Ansätze

In einer CoP erlebst du Vielfalt auf allen Ebenen: unterschiedliche Ansätze, Ansichten der Lehrkräfte, Ansichten junger Teilnehmer/innen, Persönlichkeiten, Ressourcen usw. Das erfordert Offenheit und die Bereitschaft, von den Organisationen und Unterschieden der anderen zu lernen.

Das erfordert natürlich viel Zeit: Es braucht Zeit für gemeinsame Erkundungen und Überlegungen, um sich bewusst zu machen, wie sich die Organisationen trotz ihrer vielen Gemeinsamkeiten in Bezug auf ihre Ansätze, Agenden und Schwerpunkte voneinander unterscheiden. Das ist ein wichtiger Lernprozess, um herauszufinden, wie man die verschiedenen Ansätze bewusst und bereichernd nutzen kann.

Eine weitere wichtige Erkenntnis ist, dass die Erwartungen an eine CoP für alle Beteiligten klar sein und aufeinander abgestimmt werden müssen. Vor allem für die jungen Teilnehmer/innen, aber auch für alle anderen, die sich an der CoP beteiligen, um sicherzustellen, dass die besten Talente und Kenntnisse aller Beteiligten auf sinnvolle Weise zum Einsatz kommen können.

Die Einbindung der jungen Teilnehmer/innen

Die Erfahrung hat gezeigt, dass es wichtig ist, eine CoP zu schaffen, die sich an den Interessen der jungen Menschen orientiert und diese in den Mittelpunkt stellt. Es ist wichtig, den Jugendlichen zu verdeutlichen, wie das von den Organisationen in den Workshops vermittelte Wissen im echten Leben - und in ihrem persönlichen Leben - anwendbar ist. Auf diese Weise verstehen sie den Sinn der CoP und fühlen sich vielleicht sogar motiviert, sich an dem gemeinsamen Lernprozess zu beteiligen.



Umstände

Schließlich wurde die CoP während Covid-19 ins Leben gerufen, was es schwierig machte, im ersten Jahr eine physische CoP zu schaffen. Wir konnten uns nicht treffen, die Lehrkräfte und die Schule waren ziemlich erschöpft und lagen immer noch hinter dem Zeitplan zurück, und mehrere potenzielle CoP-Teilnehmer, wie die FGU-Jugendorganisation "Vi er Modstrøm", waren zu sehr damit beschäftigt, ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Wie bereits erwähnt, haben viele verschiedene Umstände die CoP beeinflusst, und wir haben die Lektion gelernt, im Prozess flexibel zu bleiben und uns entsprechend anzupassen

Zukunftsideen für eine zukünftige CoP

Aus der Integration der Lektionen, die wir aus der CoP gelernt haben, ergeben sich erste Ideen für eine zukünftige CoP. Erstens wäre es bereichernd gewesen, verschiedene externe Künstlerinnen und Künstler sowie "Vi er Modstrøm" in die CoP einzubeziehen, was dieses Mal aus Zeit- und Geldmangel nicht möglich war. Außerdem wäre es bei einer möglichen zukünftigen Zusammenarbeit ideal, mehr naturbasierte Praktiken in die Workshops einzubauen und generell mehr Zeit mit den jungen Teilnehmer/innen in der Natur zu verbringen. In der YINT-Kooperation mit der FGU Østerbro war dies nicht möglich, da die Schule mitten im Stadtzentrum liegt und der Weg in die Natur mit viel Zeitaufwand verbunden ist, um aus der Stadt herauszukommen. Selbst ein Ausflug in einen Park erschien den Lehrkräften zu viel, da sie glaubten, dass die Jugendlichen nicht mitmachen oder die Chance nutzen würden, die Aktivitäten zu verlassen, sobald sie draußen sind. Das war eine neue Erfahrung für uns als naturnahe und ganzheitliche Pädagogen, die normalerweise einen großen Teil ihrer Aktivitäten in der Natur durchführen.

Ein Traumszenario wäre es, die jungen Teilnehmer/innen für eine längere Zeit zu haben. Das könnte eine Themenwoche sein oder einmal pro Woche einen Tag mit den jungen Teilnehmern (und Lehrern) zusammen zu sein. So hätten wir Zeit, das Thema langsam zu entfalten, mit wenigen sich wiederholenden Übungen, mit einem Ausgangspunkt in ihrem Leben und ihren Interessen. Und es hätte uns ermöglicht, viel mehr von den jungen Menschen zu lernen. Dafür wären natürlich mehr Mittel erforderlich.

Leitfragen für die Erstellung einer zukünftigen CoP könnten sein:

- Was motiviert uns und gibt der Zusammenarbeit Sinn und Wert?
- Wie können wir von dieser Motivation/Bedeutung in der Zusammenarbeit ausgehen?
- Welche Aufgaben und Rollen sollten abgedeckt werden und von wem?
- Wie können alle involvierten Stellen bei der Bildung des CoP mitwirken (Planung, Umsetzung, Bewertung, Nachbereitung)?
- Welche Stärken gibt es in der Zusammenarbeit? Wie können sie am besten zum Tragen kommen, damit wir von ihnen lernen können?
- Was ist für uns am wichtigsten, um den jungen Teilnehmenden eine Erfahrung/ein Gefühl dafür zu vermitteln ein Teil davon zu sein?

5. Ergänzende Anmerkungen zu Transfurmöglichkeiten des Arbeitens mit marginalisierten Jugendlichen mit künstlerischen Methoden zu Themen der Nachhaltigkeit:

Rahmenbedingungen in Österreich

In Österreich besteht neben der Schulpflicht – insgesamt 9 Jahre seit 2017 eine Ausbildungspflicht bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Jugendliche haben daher auch nach der Erfüllung der Schulpflicht die Chance, eine Ausbildung zu erhalten. Für marginalisierte Jugendliche gibt es

- Kurse, die auf eine Ausbildung vorbereiten (ähnlich der vorbereitenden Grundbildung in Dänemark).
- Kurse, die es ermöglichen, einen Abschluss der Sekundarstufe nachzuholen, beispielsweise an den Volkshochschulen oder anderen Bildungseinrichtungen
- Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, etwa „work.space“ – Bildung und Beschäftigung – des WUK. Hier haben Jugendliche die Möglichkeit, in Werkstätten mitzuarbeiten, gleichzeitig gibt es Coachingangebote.

Die Bildungsmaßnahmen werden öffentlich gefördert und von vielen unterschiedlichen Organisationen angeboten. Sie sind mögliche Ansprechpartner für „Communities of Practice“

Asylwerbende

Junge Asylwerber*innen finden ebenfalls ein vielfältiges Angebot an Basisbildung, sowie an Möglichkeiten, den Pflichtschulabschluss nachzuholen, zum Beispiel auf der Seite www.asyl.at.

Eine Besonderheit in Österreich sind so genannte „Wertekurse“. In diesen Kursen wird das Leben in Österreich, insbesondere grundlegende Aspekte des Zusammenlebens (Gleichberechtigung von Mann und Frau, demokratische Prinzipien, Rechte und Pflichten) angesprochen.

Mögliche Ansprechpartner*innen für eine CoP

Kooperationsmöglichkeiten mit Organisationen, die entweder mit Asylwerbenden arbeiten in Bildungskontext mit marginalisierten Jugendlichen arbeiten sind vorhanden. Allerdings sind auf Grund der dezentralen Strukturen die Möglichkeiten einer längerfristigen Zusammenarbeit begrenzt. Dies ist sehr ähnlich zur Situation in Dänemark. Dennoch ist die angesprochene Thematik von sehr großer Bedeutung, Impulse sind hier besonders wichtig. Zwei wesentliche Aspekte kennzeichnen die Situation in Österreich:

- Frühe Trennung, und wenig Durchlässigkeit kennzeichnen das Schulsystem
- Es fehlen Orte des gesellschaftlichen Diskurses

Frühe Trennung, wenig Durchlässigkeit

Österreich hat ein ausdifferenziertes Schulsystem, gekennzeichnet durch eine relativ frühe Trennung in unterschiedliche Schulformen: ab der 5. Schulstufe kann zwischen „Mittelschule“ und „Gymnasien“ gewählt werden. Ganztageschulformen sind eher die Ausnahme. Die duale Ausbildung – die „Lehre“ sieht eine Ausbildung in einem Lehrbetrieb und einer Berufsschule vor.

Obwohl es viele Initiativen gab und gibt, die Durchlässigkeit des Bildungssystems zu verbessern (etwa durch die Möglichkeit, nach einer Lehre auch ein Studium ohne Reifeprüfung zu absolvieren), gilt das



österreichische Schulsystem als wenig durchlässig: Bildung wird immer noch stark vererbt: während 67% der Akademikerkinder ein Studium beginnen, sind es nur 22% der Arbeiterkinder (<https://www.moment.at/story/bildung-wird-oesterreich-vererbt>). Dass tendenziell viele Jugendliche „zurückgelassen“ werden, zeigt die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit des hier beschriebenen Ansatzes.

Orte des gesellschaftlichen Diskurses

In einer zunehmend durch Spezialisierung und Individualisierung gekennzeichneten Welt ist die Möglichkeit, einen Diskurs zwischen Menschen mit unterschiedlicher Bildungsbiographie zu führen, gering: auf Grund der frühen Trennung der Bildungswege sowie der unterschiedlichen Mileaus sehen Teile der Gesellschaft wenig Chancen, am gesellschaftlichen Diskurs teilzunehmen. Dies belegen etwa die Erfahrungen der Initiativen im Rahmen der Lokalen Agenda 21. Dies bedeutet keineswegs, dass sich Menschen nicht an konkreten Aktivitäten beteiligen, etwa im Rahmen von Hilfsaktionen etc. Eine nachhaltige Entwicklung setzt jedoch einen Diskurs über die gesellschaftliche Entwicklung voraus – und dieser Diskurs findet in „gesellschaftlichen Bubbles“ statt.

Orte für diesen Diskurs sind noch zu identifizieren. Es wird auch nicht den „einen“ Begegnungsort geben, vielmehr ist eine Vielfalt an Möglichkeiten erforderlich. Im Rahmen des Projektes waren es berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen, insbesondere in Dänemark, es waren Organisationen, die Flüchtlinge betreuen (in Sizilien), in Österreich wurden ebenfalls Jugendliche in der Berufsvorbereitung integriert, Umwelt Beraterinnen sensibilisiert und schließlich (Jänner 2023) Freizeit-Beitragungsangebote bearbeitet. In all diesen Bereichen sind Ansätze, wie hier erprobt dringend gesucht.

Abschließende Bemerkungen:

Bei weitem nicht alle Schulen vermitteln „Buchwissen“: Konstruktivistische Lernkonzepte und damit die Stärkung der Eigeninitiativen der Lernenden sind längst Standards der schulischen Bildung. Häufig fehlt jedoch die Möglichkeit, neue Konzepte und Ideen zu erproben – dies ist im außerschulischen Bereich sehr viel einfacher, da hier die Rahmenbedingungen offener und flexibler sind.

Der vorliegende Katalog ist daher nicht nur für den außerschulischen Bereich von großem Interesse, er kann auch im schulischen Bereich wichtige Impulse setzen.

Ressourcen

Erfahre mehr über das Projekt Youth in Transition auf: www.youthintransition.eu

Hier kannst du sie finden:

- Ein Lehrer:innen/Moderator:innen Handbuch mit Offline- und Blended-Learning-Ansätzen zum Unterrichten von Nachhaltigkeit in den vier Dimensionen Ökonomie, Ökologie, Soziales und Weltanschauung.
- Eine App mit dem Handbuch "zum Mitnehmen" sowie pädagogische Quizzes und ein Forum für Pädagogen und ihre jugendlichen Teilnehmer.



Johanna Paschens Masterarbeit über Kunst, Nachhaltigkeit und Marginalisierung

Paschen, J. (2022). *Can Art in Sustainability Education Challenge Marginalisation? Conversations with Youths and Practitioners in a European Context*. 1–56. <https://lup.lub.lu.se/student-papers/search/publication/9097261>

